

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beliegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Bundesrat hat bereits am Montag der Finanzreform seine Zustimmung erteilt.

Der Reichstag nahm die Vorlagen über die Verzollung der Buttergerste und über die Schankgefäße an.

Die neuen Steuergesetze werden innerhalb der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober in Kraft treten.

Zum Sessionsschluß im österreichischen Reichstag.

Leipzig, 13. Juli.

Am verfloffenen Freitag hing der Parlamentshimmel in Wien noch voller Sorgen und niemand dachte an das nahe Ende der Session. Die Parteien hatten sich aufgemacht, um „das Parlament zu retten“, sie waren alle des guten Willens voll, da zerschitt Herr Bienerth den Lebensfaden des Parlaments, den er so geschickt selbst verwirrt hatte. Heuchelei und Lüge liegt über der Rettungsaktion der Parteien. Es lohnt sich, den Schleiher wegzuziehen und einen Blick zu tun in das innere Leben des „Volkshauses“. Die schwebende Krise bietet dazu gute Gelegenheit.

Die neunzehnte Session des Reichstags wurde am 10. März eröffnet. Das Abgeordnetenhaus erledigte in 123 Tagen in rascher, teilweise kontingentierter Arbeit: das Budget, das Rekrutenkontingent, ein Tierseuchengesetz, das Handlungsgehilfengesetz, die Verstaatlichung der Nordwestbahn und der Südnorddeutschen Verbindungsbahn, weiter das Ermächtigungsgesetz, die Handelsbeziehungen mit dem Ausland provisorisch zu regeln und noch eine Reihe von Gesetzen, Dringlichkeitsanträgen und Wahlen. Alles in allem für 123 Tage eine respektable Leistung. Da geschah es am Ende der Tage, daß tschechische Agrarier und slowenische Meritale erklärten, der Reichstag habe genug geleistet, und sie seien zu einer sofortigen Erledigung der Handelsverträge mit den Balkanstaaten nicht geneigt. Ihr Beschluß, von zollwucherischen Instinkten geleitet, fand dennoch Widerhall in den Reihen aller bürgerlichen Parteien, die ausgegangen waren, das Kabinett Bienerth zu stürzen. Die Obstruktion setzte ein und die Slawische Union bestieg das stets gezäumte Pferd der nationalen Forderungen. Die Nationalitätenkrise, deren sämtliche Voraussetzungen auch im neuen Hause weiter bestehen, loderte auf, und laut hieß es: Ohne nationale Konzession keine Verhandlung der Handelsverträge!

Die Regierung Bienerth, die in diesem Reichstag mit 4—5 Stimmen Mehrheit kläglich „parlamentarisch“ regierte, nahm die Gelegenheit wahr, in den rettenden Hafen aller bankrotten Regierungen Oesterreichs einzuschiffen, sie schloß die Session des Reichstags. Eine trefflich inszenierte Aktion seiner christlich-sozialen Prätorianer zur Rettung des Parlaments verstärkte den Verdacht, daß der Sessionsschluß ein vorbedachtes Werk Bienerths ist, der in diesem Hause nicht mehr fortkommen kann. In dem Lande der Nationalitätenfragen blieb Herr Bienerth den Mann, der den Parlamentarismus des Reichstags nicht mit entwürdigenden nationalen Zugeständnissen zu erkufen, der Fels, an dem die Fluten der von neuem gestellten Nationalitätenfrage brechen sollten. Zehrend begrüßte die brunnenvergiftende Neue Freie Presse den „festen Mann“; die christlich-soziale, die deutschfortschrittliche, die ganze deutsche Reaktion sah in Bienerth den Mann, der den Parlamentarismus retten will, indem er den Tschechen jene nationalen Konzessionen verweigert, die die Fortführung der Geschäfte ermöglichen hätten. Selbst die Sozialdemokratie verdammt die Obstruktion unbeding. Sah man denn nicht klar, daß Herr Bienerth den „Kuhhandel“ um die Arbeitsfähigkeit des Hauses nicht etwa aus abgöttischer Verehrung des Parlamentarismus juridiertes, sondern daß er die Arbeitsfähigkeit jenes Hauses geradezu anstrebte, das alle Tage im Begriffe stand, ihm den Hals zu brechen?

Der Freitag brachte allen, die da sehen wollten, völlige Gemüthsruhe. Die Tschechen waren in den Friedensverhandlungen bereit, gegen einige nationale Konzessionen die parlamentarische Arbeit wieder aufzunehmen, und die Dringlichkeitsanträge zurückzustellen. Da geschah es, daß die Regierung die Nachricht verbreitete, die Tschechen forderten neue, nationale Universitäten, ebenso die Slowenen. Sofort erhob sich das Gejohle der deutschen Presse gegen diesen „das Parlament entehrenden Kauf der Arbeitsfähigkeit“. Die christlich-sozialen Unterhändler lehnten brüst jeden Gedanken einer solchen Konzession ab, und als der Vertreter der slawischen Opposition erklärte, er habe diese Forderung ja gar nicht gestellt, beharrte Bienerth unentwegt dabei, die Forderung sei gestellt worden. Es ist klar, Bienerth brauchte einen nationalen Entrüstungssturm. Klar ist aber auch, daß der Antrag der Slawen dahin ging, die Regierung möge mit allen Mitteln ihres politischen Einflusses die Geschäfte der Boguslischen Agrarbank in der Amtenablösung hinterreiben. Diese Frage hatte dem Kabinett Bienerth bereits ein nur mit 3—4 Ministerstimmen abgelehntes Mißtrauensvotum eingebracht; Bienerth aber will leben. So schied er denn zur Ueberraschung aller ehrlichen Mäcker, doch sicher nicht zur Ueberraschung seiner christlich-sozial-deutschfortschrittlichen Kohorte das Parlament nach Hause, in dem man seiner Wirtschaft und damit ihm selbst

das Leben kürzen wollte. Klipp und klar wird das ausgesprochen in offiziellen Regierungskommunique über die Verhandlungen mit den Slawen über die bosnische Agrarbank:

Das Meritum (das Wesentliche) dieses Antrages — so heißt es dort — stimmt wörtlich mit der Resolution des Abgeordneten Schusterjic überein, die im Parlament allgemein als ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung angesehen worden ist, gegen die sich die Regierung erklärt hat und die am 8. Juni vom Abgeordnetenhaus abgelehnt wurde. Die von den obstruierenden Gruppen geforderte Annahme dieses Textes durch das Haus würde daher nicht nur das Parlament, sondern auch die Regierung in Widerspruch mit sich selbst gebracht haben. Der Vorschlag der Obstruktionspartei läuft im Wesen darauf hinaus, Parlament und Regierung mögen sich gegenwärtig auf einen Text feierlich verpflichten, den sie vor Monatsfrist als unannehmbar zurückgewiesen haben. Der Ministerpräsident hat folgerichtig Ihren Exzellenzen Dr. Czegler und Dr. Geymann erklärt, daß er nicht in der Lage sei, diesen Vorschlag und den darin eingeschlossenen Dringlichkeitsantrag anzunehmen.

Hieraus, einzig aus den Lebensbedürfnissen der Reaktion, nicht aus der angerufenen Ehre des Parlamentarismus, ergab sich der Sessionsschluß. Das Haus des allgemeinen Wahlrechts ist der nationalen und sozialen Reaktion ein unerträgliches Ballast.

Die Christlich-Sozialen haben die Entscheidung in die Hände des Ministerpräsidenten gelegt, und dieser entschied, wie sie wollten, und nur ihrer Wähler willen nicht durften. Sie und die deutschfortschrittlichen entlaroten sich ganz besonders als die entschlossenen, hinterlistigen Feinde des Hauses des allgemeinen Wahlrechts, das notwendigerweise endlich an soziale und nationale Reformfragen herantreten muß. Sie herrschen in der Verwaltung, das Parlament ist ihnen eine störende Last. Das österreichische Parlament hat demnach seinen erbittertesten Feind im Parlament selbst, es kann seine Arbeitsfähigkeit nicht retten durch die Verteidigung abstrakter Parlamentsregeln. Wenn man sah, wie selbst in den Reihen der Sozialdemokratie seit Jahr und Tag die Erhaltung des Parlaments im Wege weiser Selbstbeschränkung als höchstes Ziel angestrebt wird, so darf man jetzt, im Angesicht der neuesten Tatsachen, der Hoffnung Ausdruck geben, daß die alte Taktik bald abgewirtschaftet hat. Seit drei Jahren wird das österreichische Proletariat mit allen seinen Forderungen hingehalten, hundertmal haben seine Vertreter das Parlament gerettet. Wo ist der Lohn? Ja, wo ist das Parlament selbst? Die Obstruktion kann nicht bekämpft werden durch Obmannerkonferenzen, so wenig das österreichische Parlament gerettet werden kann durch die bloße Bekämpfung der Obstruktion. Nur wenn das Parlament dasht als unerschütterlicher, weitestgehender Vertreter aller Volksinteressen, wenn es mutig und in ungebrochenem Radikalismus herantritt an die

Seuilleton.

„Soldaten sein schön!“

Bilder aus Kaserne und Lazarett.
Von Karl Fischer.

8) Nachdruck verboten.
Die Puhstunde war beendet, und die Stubendiensthabenden der einzelnen Korporalschaften hatten Kaffee empfangen. Beim Unteroffizier Beier im Vorschlag war Sergeant Schneider von der Nebenstube und unterhielt sich mit ihm.

Die Rekruten saßen beim Abendbrot. Bed hatte sich das für ihn angelommene Postpaket aus dem Kontor geholt und war eben dabei, mit großer Freude diese Sendung von daheim, ihrer Hülle entledigt, auf dem Tische in Augenschein zu nehmen. Sorgfältig legte er den Inhalt auf die Tischplatte, in Zeitungspapier eingeschlagene Würste, Kuchen, Butter und einige Äpfel. Plötzlich schielten alle Rekruten am Tisch nach der Gegend, wo Bed glänzenden Auges in seinem Besitz herumkramte. Weidmüller freute sich schon heimlich; denn er wußte, daß er, wie jedesmal, etwas zugeschoben bekam. Mieschste war seit der Hauerei mit Volter ziemlich kleinlaut geworden. Volter und Bed waren die zwei seiner Korporalschaft, die er haßte. Innerlich neidisch auf Bed's Freude, tat er so, als ob ihn die vor Bed liegenden Sachen, die jedem Soldaten als tröstende Linderung seines mühseligen Kommilitäbens gelten, gar nicht tangierten. Flüchtling sah er seinen Blick über den Tisch schweifen. Wichtigtuig suchte er. Interessiert blickte er das Papier an, in das Bed's Schwärzen eingewickelt waren.

„Bed“ rief er absichtlich laut, daß es alle hören mußten, „du hast ja deine Würstchen im Vorwärts eingewickelt. Du bist wohl Genosse?“

Kaum hatte er das ausgesprochen, als auch schon Sergeant Schneider den Kopf aus dem Vorschlag steckte und sah, wie Bed, dunkelrot im Gesicht, Mieschste einen wütenden Blick zuwarf.

Alle Rekruten hätten das bemerkt, und in der momentanen allgemeinen Verlegenheit wagte keiner ein Wort zu sagen. Sie verstanden die Absicht, in der Mieschste das gesagt hatte, und vorwurfsvolle Blicke trafen ihn von allen Seiten. Besonders da es gerade Sergeant Schneider gehört hatte, von dem sie wußten, daß es der strengste der Kompagnie sei, der alles gern meldete.

Bed merkte in der nächsten Zeit, daß die Behandlung, die er von seinen Vorgesetzten erfuhr, sich geändert hatte. Früher galt er als guter Exerzierer — jetzt machte er nichts mehr recht. Die Unteroffiziere sahen ihn mit scheelen Blicken an, und wenn es irgendeinen Extradienst gab, war er dabei. Einige Rekruten mußten das aus. Kam irgend etwas vor, wurde es einfach auf Bed geschoben; es wurde von den Unteroffizieren gern geglaubt. Bed tat seinen Dienst und ließ sich nichts zuschulden kommen. Die Geschäfte mit dem Vorschlagspapier mußten halb alle Soldaten der Kompagnie. Auch die Alten hatten es erfahren. Dem Rekruten Bed, den sie nun dadurch näher kennen gelernt hatten, sahen sie vieles nach. Wenn er in eine Korporalschaftsstube der Alten mußte, brauchte er nicht erst um Eintritt zu bitten. In der Handwerkerstube brauchte er nicht zehn Pfennige Trinkgeld zu geben, wenn er etwas ausgebeßert haben wollte, und konnte überhaupt mit der Zeit viel ungenierter mit den Alten verkehren. Mieschste dagegen wieder machte es den Vorgesetzten recht und wurde von den Alten schikaniert.

Beim Verteilen der Mittagrationen stand regelmäßig an dem Fleischblech ein Alter, der jedem Soldaten ein Stück Fleisch auszuhändigen hatte. Mieschste bekam fast täglich das schlechteste Stück. Entweder war es nur Fett oder das kleinste, das im Blech war. Während kam er dann damit auf seiner Stube an und schimpfte auf die alten Knochen.

„Schon wieder so ein Fettballen!“ rief er zornig, als es gerade Erbsen gab und er, mit einem großen Stück wabbligen Fettes auf der Suppe, in seiner Stube ankam. „Diese Hunde machen mirs zum Schurel! Am liebsten möchte ich ihnen den ganzen Raps an den Schädel schmeißen.“

Gressler bereitete dieser Zorn Mieschstes große Freude. Er mochte das „Großmaul“, wie er sagte, auch nicht leiden.

Nachdem Mieschste einmal in seinem Raps herumgestoßert hatte, sprang er plötzlich auf.

„Das Zeug sollen sie selber lauen!“ Damit warf er die Schlüssel mitsamt dem Inhalt mit voller Wucht auf den Boden, daß es krachte und die Scherben sich mit dem Brei mischten.

Alle Rekruten der Stube brachen in lautes Lachen aus.

Mieschste mußte danach die Stube wieder hübsch sauber machen, und hatte das Vergnügen, sich einen neuen Schnaps zu kaufen.

Bethnächten rückte immer näher heran. Der sandige Kasernenplatz war hart gefroren. Ein eifriger Wind pfliff durch die alten Festungswerke. Bei starker Kälte wurde mit großen, schwarzen Fausthandschuhen und Ohrwärmern exerziert. In den Stuben war es auch ziemlich kalt. Sergeant Kohlmann von der ersten Kompagnie verabreichte in seiner Eigenschaft als Fourrier nur so viel Kohlen an die Korporalschaften, als gerade zum Wär-